

Annette Lübbers

Wer wollen wir sein?

Ein Ausblick auf die Zukunft
der Menschheit

Inhalt

Vorwort.....	7
Wie wir wurden, was wir sind.....	9
Risiken und Nebenwirkungen	15
Smart und grenzenlos digital?	27
Das Ende der Gier: Sein statt Haben	39
Eine neue Lebensart: Dienst an Mensch und Schöpfung	65
Wunderwerk Gehirn: Wie wir ihm auf die Sprünge helfen	77
Der Reality-Loop: Surfen im Meer des Unbewussten	91
Medizin von Morgen: Heilen mit Geist und Seele	105
Die ungleichen Brüder: Wissenschaft und Religion	119
Schicksalsgemeinschaft ERDE: Die Spiritualität des WIR	135
Wer wollen wir sein?	151
Anmerkungen	163

Risiken und Nebenwirkungen

Bürgerkriege wie in Syrien oder dem Jemen und die damit verbundenen humanitären Katastrophen, der Krieg des Islamischen Staates im Nahen Osten, globale Finanzkrisen, Klimawandel und ökologische Desaster wie die Vermüllung der Meere, Unternehmensskandale wie den um die manipulierten Abgaswerte von Volkswagen, Flüchtlingskrisen oder die Corona-Pandemie: In unserer vernetzten Welt bleibt kaum ein Szenario räumlich begrenzt, alles hat Auswirkungen auf alles. Und im Informationszeitalter können wir noch nicht einmal behaupten, wir hätten ES nicht gewusst beziehungsweise nicht wissen können. Kein Wunder, dass sowohl unbewusst wirkende als auch bewusst wahrgenommene Ängste zur Lebensrealität vieler Menschen gehören; und das zu Recht, denn unser Weg in die Zukunft ist mit Unsicherheiten und Risiken gepflastert.

Wir wissen alle, dass unser Lebensstandard in der westlichen Welt so nicht aufrechterhalten werden kann, weil er auf der Ausbeutung endlicher Ressourcen beruht und unser schizophrenes Wirtschaftssystem die Kluft zwischen den reichen Ländern des

Nordens und den armen Ländern des Südens manifestiert. Gleichzeitig geht auch in den reichen Ländern die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Während die einen aus Millionen Milliarden machen, wissen manche Senioren und Seniorinnen nicht, wie sie von ihrer – im nationalen Vergleich – kargen Rente leben sollen. Wir wissen, dass unser Konsumverhalten das Überleben unserer Kinder und Kindeskinde gefährdet, und wissen gleichzeitig, dass ohne unser Konsumverhalten unsere Jobs auf dem Spiel stehen. Wir wissen, dass die Digitalisierung, der neue Mobilfunkstandard 5G und die künstliche Intelligenz ungeklärte Fragen enormer Reichweite aufwerfen, Big Data uns zu gläsernen Bürgerinnen und Bürgern machen könnte, unsere weltweiten Datenströme sich nur zu einfach manipulieren lassen und wir uns selbst auf dem Weg befinden, zu abhängigen Digital-Junkies zu werden.

Der drohende Kollaps ganzer Ökosysteme steht längst als Menetekel an der Wand; und spätestens seit der Finanzkrise 2008 ist deutlich, wie schnell sich unser aller Geld in Sekundenschnelle und in Billionengröße pulverisieren lässt. Wir haben Angst vor einer Wissenschaft, die den Menschen genmanipulativ ganz „neu erfinden“ könnte und vor den Schäden, die genveränderte Lebensmittel und Nanopartikel in der Umwelt und in unseren Körpern anrichten könnten. Zusammengefasst: Wir stehen in diesen Tagen vor weitreichenden Entwicklungen, deren Folgen wir erst im Ansatz erkennen können. Das Gefühl breitet sich aus, dass es vieles gibt, vor dem der Mensch sich fürchten sollte.

Tatsächlich ist das 21. Jahrhundert gerade dabei, ganz neue Formen der Risiken zu etablieren, die unsere Vorfahren so nicht kannten.

Risiken und Nebenwirkungen

Dabei handelt es sich nicht um eine direkte Gefahr, die uns im Alltag auflauert, wie zum Beispiel ein Überfall oder ein Verkehrsunfall. ... Vielmehr handelt es sich um unsichtbare Risiken – solche, die sich unterhalb unserer Wahrnehmungsschwelle aufbauen, bis sie eines Tages aufbrechen und sich in einem gewaltigen Schock entladen³,

schreiben Prof. Ian Goldin, Direktor der Oxford Martin School der Universität von Oxford, und Chris Kutarna, Experte für internationale Politik und Wirtschaft. „Butterfly-Defects“ nennen Fachleute solche Risiken, die mit global vernetzten Strukturen einhergehen. Irgendwo auf der Welt passiert etwas, und dieses Ereignis breitet sich mit enormer Geschwindigkeit innerhalb des Systems in alle Richtungen aus. Die Komplexität global agierender Systeme – etwa die des Finanzsektors – sind kaum mehr zu durchschauen und in eben dieser Undurchschaubarkeit enorm risikobehaftet. Viele Menschen spüren und manche wissen, dass dem Individuum beziehungsweise einzelnen Gesellschaften immer mehr die Kontrolle zu entgleiten droht, weil längst globale Wirtschaftsakteure bestimmen, wohin die Reise geht. Schon jetzt erscheint die Politik gegenüber den großen Konzernen wie Ge-triebene, die nur noch reagieren statt zu agieren, nur noch moderieren statt zu gestalten.

Ausgerechnet in diesen verunsichernden Zeiten, in denen viele Entwicklungen sowohl in eine bessere als auch in eine sehr viel schlechtere Zukunft führen können, gerade jetzt, wo wir auf den politischen Bühnen die besten Führungskräfte bräuchten, wird ein erheblicher Teil der Menschheit von Autokraten wie Recep Tayyip Erdoğan oder Wladimir Wladimirowitsch Putin regiert,

von Diktatoren wie Kim Jong-Un und Teodoro Obiang, von Dilettanten wie Donald Trump und Jair Bolsonaro. Keiner dieser Männer dürfte über mehr als sich selbst regieren, wenn es für Politiker und Politikerinnen (und TOP-Manager) Kriterien gäbe wie die, nach welchen sich jemand in der traditionellen Gesellschaft der Lakota-Indianer zu einem Stammesführer aufschwingen durfte: Wissen, Weisheit, Toleranz, Vertrauen – und Selbstlosigkeit. Die Welt ist leider weit davon entfernt, politische und wirtschaftliche Kriterien etabliert zu haben, in denen die bestmöglichen Köpfe auch die höchsten Ämter einnehmen.

Im 20. Jahrhundert haben wir den Zusammenbruch jener Narrative erlebt, die über viele Jahrzehnte einigenden Charakter hatten: Imperialismus und Kolonialismus, Kommunismus und Sozialismus und ganz bestimmt der Faschismus haben – aufgrund ihrer menschenverachtenden Doktrinen und die Freiheit der Völker und des Individuums missachtenden Ideologien – als einigende Erzählung zurecht ausgedient. Keinesfalls geklärt ist das Schicksal des von einer westlichen „Elite“ auf den Thron gehobenen Liberalismus. Auch wenn die liberalen Gesellschaften bislang die widerstandsfähigsten aller Gesellschaften zu sein scheinen: Nicht nur wird der Liberalismus von einem Teil der Menschheit abgelehnt, seine Spielregeln – bestehend aus Sozialstaat, freien Märkten, demokratischen Parlamenten und allgemeinen Menschenrechten – werden auch immer öfter infrage gestellt.

2019 knackten die Sozialausgaben der Bundesrepublik erstmals die Grenze von einer Billion Euro.⁴ Die stetig steigende Zahl ist ein Indiz dafür, dass trotz sinkender Arbeitslosigkeit immer noch zu viele Menschen keine Arbeit haben oder von ihren Jobs nicht leben und schon gar keine Vorsorge für das Alter leisten können;

und natürlich führt der demografische Wandel zu höheren Rentenzahlungen und zu stetig steigenden Pflegebudgets. Der Sozialstaat alter Prägung wird so dauerhaft kaum finanzierbar sein. Ein die Zukunft sichernder Umbau der alten Strukturen ist dennoch nicht in Sicht, weil unsere politischen Entscheidungsträger mehrheitlich nicht weiter als bis zur nächsten Wahl zu denken vermögen.

Ebenso klar erkennbar ist, dass die Gesetze der freien Marktwirtschaft immer öfter ausgehebelt werden: Am Umgang mit den 2008 ins Wanken geratenen Banken und mit den in Deutschland weitgehend ungestraft gebliebenen Abgas-Manipulationen des VW-Konzerns lässt sich erkennen: Wenn Wirtschaftsgiganten „too big to fail“, also systemrelevant geworden sind, dann wird ihnen mit Staatsgeldern auf die Beine geholfen – die Gewinne werden personalisiert und privatisiert und die Schulden sozialisiert, also der Gesellschaft aufgedrückt. Die Justiziabilität von Wirtschaftsbetrug scheint schon dann nicht mehr wünschenswert, wenn an diesem Unternehmen zu viele Arbeitsplätze hängen. Welchen Wert das System Deutschland dennoch hat, konnte in der Corona-Krise bestens beobachtet werden. Während Deutschen in der Krise ein staatlicher Rettungsanker zugeworfen wurde, stürzte die Pandemie Millionen weltweit in noch prekärere bis aussichtslose Lebenssituationen. So wichtig die Hilfszahlung der deutschen Regierung für viele auch war, die jungen Menschen wissen: Konjunkturpakete und staatliche Schulden in Billionen-Höhe gehen zu Lasten der Zukunft. Nimmt man die Steuervermeidungspraktiken der Konzerne und der Superreichen, den demografischen Faktor, die Bildungsmisere, die wachsende Altersarmut und die allgegenwärtige Ressourcenverschwendung hinzu, dann wird endgültig klar: Wir leben auf Kosten der Zukunftschancen unserer Kinder.

Auch mit dem Zustand der parlamentarischen Demokratie steht es nicht zum Besten. Demokratische Verfahren, gerade einmal etwas mehr als siebenzig Jahre eingeübt, werden zunehmend hinterfragt und die Grundlagen der parlamentarischen Demokratie – etwa Pluralität, Toleranz, Kompromissfähigkeit, die Selbstverständlichkeit unterschiedlicher Positionen und die sachliche Form der Debatte – zugunsten populistischer Freund-Feind-Rhetorik aufgegeben. Die Gräben scheinen tiefer zu werden. Was umso gefährlicher wirkt, wenn man bedenkt, dass innerhalb einer Gesellschaft auftretende Gräben sich im Kapitalismus eigentlich nur mit stetigem Wachstum und damit einhergehender Wohlstandsvermehrung übertünchen lassen. Eine Gleichung, die schon jetzt nicht mehr aufgeht. Die Menschenrechte stehen auch im reichen Europa immer dann zur Diskussion, wenn sie von Nicht-Deutschen an unseren Grenzen eingefordert werden.

Als wären der nationalen und internationalen Krisen nicht schon genug, finden sich viele Menschen auch in ihrem individuellen Leben im gleichen Modus wieder: Angst vor den Anforderungen im Job und drohendem Arbeitsplatzverlust. Der Druck, Familie, Freizeit und Beruf unter einen Hut bringen zu müssen. Das Fehlen von Beziehungen oder Beziehungsunfähigkeiten und die daraus resultierende Einsamkeit. Die einseitige Fokussierung auf soziale Medien statt auf echte zwischenmenschliche Beziehungen. Der Optimierungswahn in Bezug auf den eigenen Körper, der schon Kinder und Jugendliche infiziert. Die Angst, nicht dran zu sein am Puls der Zeit und Wesentliches oder noch Besseres zu verpassen. Es ist eine derart um sich greifende, aber selten bewusst werdende Angst, dass sie in den USA bereits einen eigenen Namen bekommen hat: „FoMo – Fear of Missing Out“.

Die derzeit fast schon als heilige Kuh angebetete Digitalisierung und die damit einhergehende ständige Erreichbarkeit lässt die Grenzziehung zwischen Privatem und Dienstlichem immer schwieriger werden. Wir hängen längst am Tropf dieser Entwicklung; und die wenigen, die den Stecker noch ziehen möchten, spüren den Druck, sich anzupassen oder abgehängt zu werden. Die digitale Welt vermag es, uns in Abhängige und menschliche Ego-Roboter zu verwandeln, denen keine Begebenheit aus dem eigenen Leben zu banal ist, um nicht als Selfie oder in einem Blog Verwendung zu finden. Verschickten wir früher Postkarten mit dem Eiffelturm als Blickfang, senden wir heute Fotos um die Welt, die ganz viel ICH und ganz wenig Eiffelturm zeigen. Selbst nach dem Kauf von Unterhosen im Internet erwartet der Verkäufer, dass man ausführlich erläutert, ob die Kommunikation super, der Service bemerkenswert und die Höschen selbst ein echtes Spitzenprodukt sind. Wir sind so sehr mit uns selbst und unseren digitalen „Lebensnachweisen“ beschäftigt, dass wir kaum noch merken, dass unsere kostbare Lebenszeit in Nichtigkeiten zerfließt und wir im wirklichen Leben vor dem Rechner immer einsamer werden. Die Zahl der Blogger und der sogenannten Influencer steigt und steigt, und das Internet verschafft uns das kurzfristig blendende, aber zumeist illusionäre Gefühl, Wichtiges zu leisten oder gar wichtig zu sein. Besonders gefährdet scheinen unsere jungen Menschen – die Erwachsenen von Morgen. Laut einer DAK-Studie

gelten 15,4 Prozent der Minderjährigen als sogenannte Risiko-Gamer. Damit zeigen rund 465.000 aller Jugendlichen dieser Altersgruppe ein riskantes oder pathologisches Spielverhalten im Sinne einer Gaming-Sucht.⁵

Wer wollen wir sein?

Die restliche Zeit, die in den sozialen Medien verbracht wird, ist in diese Zahlen noch nicht einmal eingerechnet.

Experten bescheinigen den westlichen Gesellschaften schon jetzt, unsere physischen, geistigen und seelischen Ressourcen in unverantwortlicher Weise in dem Versuch auszubeuten, im Takt unserer schnelllebigen Welt einigermaßen mitzuhalten und ein ungerechtes, weder Mensch noch Natur schonendes System am Laufen zu halten. Auf den Punkt bringt diese Entwicklung der Autor Wolfgang Schmidbauer:

Wir handeln so, als wären die Ressourcen unendlich, obwohl wir wissen, wie begrenzt sie sind, während unsere Urgroßeltern über solche Grenzen nichts wussten, aber handelten, als seien die Ressourcen begrenzt.⁶

Während unsere technologischen und digitalen Fähigkeiten immer mehr zunehmen, stagniert die Menschheit in der Entwicklung ihrer seelischen und geistigen Potenziale und Widerstandskräfte.

Viele Menschen spüren derzeit, dass es keineswegs mehr ausreicht, den Gesetzen der Leistungsgesellschaft zu gehorchen und sich damit Glück, Wohlstand und Sicherheit zu erkaufen. In einer Gesellschaft des „Genug ist nicht genug“ ist die Angst vor dem sozialen Abstieg und dem Nicht-mehr-funktionieren-können ein ständiger Begleiter. Schon jetzt sind psychische Erkrankungen die dritt wichtigste Ursache für einen Krankenschein. Das Volumen der von Depressionen ausgelösten Arbeitsunfähigkeit hat sich seit dem Jahr 2000 – also in nur zwanzig Jahren – mehr als verdoppelt. Noch eindrücklicher sind die Zahlen, wenn man die Entwicklung einer anderen Diagnose betrachtet, die zu einer neuen

Volkskrankheit zu werden droht: Der Sammelbegriff „Burnout“, hinter dem sich weniger akzeptierte Diagnosen wie etwa Depressionen verstecken. Kamen im Jahr 2004 auf 1.000 AOK-Versicherte 8,1 Arbeitsunfähigkeitstage wegen Burnout, waren es im Jahr 2018 schon 120,5 Tage.⁷

Gleichzeitig wächst das Gefühl, dass die Menschheit selbst auf Messers Schneide wandelt, auch wenn die wenigsten im Detail benennen könnten, was die Mechanismen hinter diesem Balanceakt sind. Wo die Unsicherheit wächst, da erzeugt sie das zweite unterschwellig noch oder schon offen sichtbare Gefühl: Wut! In Zeiten, in denen komplexe globale Zusammenhänge für den Einzelnen nicht mehr nachvollziehbar und schon gar nicht gestaltbar sind, werden wieder einmal Sündenböcke gesucht und gefunden: Etwa Politiker, die sich für eine humane Flüchtlingspolitik einsetzen oder auch der Flüchtling selbst, der allein mit seiner Gegenwart die eigene, eng begrenzte Welt und das ebenso enge, eindimensionale Denkgebäude mancher Menschen ins Wanken geraten lässt. Kollektive Wut auf die Brüsseler Regulierungsmacht und die offenen EU-Grenzen war ein mitentscheidender Faktor für den Austritt der Briten aus der Europäischen Union. Ohne die Folgen im Detail zu bedenken, zog die Mehrheit der Briten es vor, die jahrzehntelangen Bemühungen um die Einheit Europas unilateral für beendet zu erklären und sich in die vermeintliche Sicherheit ihres Inselreichs zurückzuziehen. Ähnliches gilt für die Vereinigten Staaten von Amerika, die mit ihrer „America first“-Politik kaum deutlicher machen könnten, dass sie die Erkenntnis, dass sich Probleme in einer globalisierten Welt – dazu zählt auch die Corona-Pandemie im Jahr 2020 – nur global lösen lassen, so gar nicht verstanden haben. Selbst der von mir sehr geschätzte amerikanische Journalist Thomas L.